

Beiträge aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **50 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Daheim in Tagen der Krankheit

Wer gesund und munter ist, nimmt sein häusliches Milieu, das er sich nach seinen Wünschen und Gewohnheiten geschaffen hat, als Selbstverständlichkeit hin. Im Rhythmus des Alltags werden die vielen Dinge der Wohnung kaum spürbar, sie sind da und stehen zur Verfügung. Sobald aber der so Verwöhnte längere Zeit in fremder Umgebung zubringen muss, sei es in Hotels, auf dem Campingplatz oder im Krankenhaus, erinnert er sich recht schnell der vertrauten und bequemen Dinge zu Hause, die ihm immer mehr fehlen, je länger er sie entbehren muss. Ja — daheim in Küche und Bad alles griffbereit, im eigenen Kleiderschrank findet die Hand traumwandlerisch sicher die Taschentücher und die Strümpfe, das Bett hat genau die richtige Federung für einen Tiefschlaf — nicht zu locker, nicht zu straff — und Bilder und Teppiche, Vorhänge und Gardinen entsprechen dem persönlichen Geschmack.

Nun gibt es allerdings Zeiten, in denen man auch zu Hause nicht in gewohnter Weise zugreifen kann. Das sind die Tage der Krankheit. Gewiss, jeder ist froh, nicht im Krankenhaus liegen zu müssen, aber nun ist man entweder auf die Pflege eines Familienmitgliedes, einer Nachbarin oder einer fremden Person angewiesen, die sich im Bereich der Wohnung erst zurechtfinden muss. Kam die Krankheit überraschend, so erlebt der Kranke vom Bett aus das Suchen nach Gegenständen, die er bisher für recht unbedeutend gehalten hat. Er erkennt dann auch manchmal Mängel seines bisherigen Ordnungsprinzips, ersieht seinen Haushalt mit neuen Augen und lernt, was man für solche Notfälle bereitstellen sollte.

Wer denkt schon in jungen Jahren an die Anschaffung eines Arzneyschränkchens? Die wenigen Pillen, die gelegentlich willkommen sind, um Kopfschmerzen zu verjagen oder einen Kater auszutreiben, liegen in der Schublade des Nachtschränkchens, und im Badezimmer sind Jod und Wasserstoffsuperoxyd zu finden. Aber im Laufe der Jahre sammelt sich doch so einiges an, meistens Arzneien, die nur zu einem Bruchteil verwendet und inzwischen unbrauchbar wurden — denn viele Heilmittel werden nach kurzer Zeit wirkungslos. Hat man aber einen gesonderten Aufbewahrungsort für Medikamente und schreibt jedesmal

schnell auf die Packung oder das Etikett des Fläschchens das Anschaffungsdatum, so kann nichts passieren, und man hat eine Ordnung, die sich in Notzeiten bewährt, denn bei einer plötzlichen Erkrankung oder bei einem Unfall im Haus ist man im ersten Augenblick oft recht kopflos. Das Arzneischränkchen, meist in Form eines Wandschranks, kann an einer unauffälligen Stelle des Schlaf- oder Badezimmers aufgehängt werden und sollte, wenn noch kleine Kinder im Haus sind, immer abgeschlossen sein.

Ist längere Bettlägerigkeit zu erwarten, so wäre die Anschaffung eines Schiebetischchens mit u-förmig gebogenem Gestell zu erwägen, dessen Platte über das Bett ragt. Das Essen ist leicht greifbar, und die Kante kann auch als Stütze zum Lesen verwendet werden. Kann der Kranke schon das Bett verlassen, so dürfte ein bequemer Sessel oder Armlehnstuhl mit Rückenpolster, an das Fenster gestellt, sehr willkommen sein. Ein kleiner Tisch an der Seite dient als Ablage für Bücher oder für den Imbiss zur Stärkung. Die Beine des Patienten werden von einem Fusskissen oder von der «unsterblichen» Fussbank gestützt. Es gibt immer noch schöne handgefertigte Exemplare aus Grossmutterns Zeiten, die heute Liebhaberwert besitzen.

Musste der Kranke bisher im ruhigen Schlafzimmer gepflegt werden, so wäre jetzt zu überlegen, ob nicht das Wohnzimmer geeignet ist, den Genesenden psychologisch auf die Wiederkehr in das normale Leben vorzubereiten. Vielleicht hat man hier vom Fenster einen Blick auf die Strasse, wo es immer einiges zu beobachten gibt. Bei sehr grossem Verkehrslärm sollte man natürlich stets die ruhige Wohnseite wählen. Zum Transport der Mahlzeiten aus der Küche eignet sich ein Teewagen am besten. Auch er kann (anstelle eines Tischchens) neben dem Sessel stehen und als Ablage benützt werden.

In Tagen der Krankheit lernt man besonders eine Wohnung mit guter Schall- und Wärmedämmung schätzen. Leise schliessende Türen, dichte Fenster, mit verschiedenen Lüftungsmöglichkeiten (z. B. Dreh- und Kippstellung), ein warmer Teppichboden und Vorhänge in harmonischen Farben — das sind Dinge, die zur Genesung beitragen können. Vielleicht wären auch einmal die Bilder an den Wänden auszuwechseln. Besitzt man zum Beispiel die praktischen Wechselrahmen oder Doppelscheiben-Bildträger, so können darin für einige Zeit Aquarelle oder heitere Kinderbilder Platz finden. Klein-Birgit malt für den Kranken eine 148

Landschaft mit Bäumen und Häusern oder einen Blumengarten und bringt damit Abwechslung in den Raum, dessen Perspektiven allzu lange von einem «Liegepunkt» aus erlebt werden mussten.

Manches wird in dieser Zeit umgestellt — besonders wenn die Hausfrau erkrankt ist, manches wird im Haushalt nicht so gemacht, wie es bisher üblich war, aber das lässt sich später alles wieder einrenken. Und nicht selten stösst man in dieser Zeit auf Dinge, die einem früher nie aufgefallen wären.

H. H.

Bücherecke

Rat der Alten. Michael Stettler. Stämpfli-Verlag, Bern, ca. Fr. 25.—

Das Buch ist in der zweiten Auflage erschienen. Eine Sammlung von wertvollen Begegnungen mit Persönlichkeiten, die ein bedeutendes Lebenswerk hinter sich haben, mit Menschen, die sich nun ihren Lebensabend gestalten. Der Autor versteht es ausgezeichnet, in kurzen Darstellungen das Typische jeder Persönlichkeit zu schildern und einen Ueberblick über das Lebenswerk, oder wenigstens einen Teil davon, zu geben. Und was besonders berührt: Durch alle körperliche Gebrechlichkeit hindurch sieht er immer noch das Grosse und Geistige, das bleibt und über Generationen hinaus seinen Wert behalten wird. Man erlebt Rudolf Riggenbach mit seinem Humor und seiner Ironie, seinem Ernst und seiner Würde, den Mundarterzähler Rudolf von Tavel, der dem Schweizervolk so viel zu sagen wusste, den Archäologen Achilles Ratti, der sich als Papst Pius XI. den Archäologen mit den Worten vorstellte: «Auch der Papst ist bereits ein archäologisches Stück.» Ein umfassendes Lebensbild ist entworfen von Oskar Reinhart, und eine besonders feine Beschreibung gilt der Gestalt des Principe Doria und seiner Gemäldesammlung. Gonzague de Reynold, Theodor Heuss und weitere Persönlichkeiten stehen lebhaft vor uns und zeigen uns ein Stück Geistesgeschichte der letzten Vergangenheit.

Das Buch müsste allen Altersbetreuern bekannt sein, die vielleicht da und dort ob den Forderungen des Alltags und den vielen Unzulänglichkeiten das Grosse vergessen, das die alten